

IGGY POP Zombie Birdhouse (Animal)

Iggy Pop lebt! Trotz allem Schnee von gestern singt er immer noch (oder: wieder!) von sich, den Ausgestoßenen am Rande der Gesellschaft, von den Tieren im Dschungel New Yorks, die nach dem Motto leben: 'Eat or be eaten'. Hart geht es also zu in Iggies 'Zombie Birdhouse': Aus einem wilden Stilmischmasch: Velvets (Bulldozer), Leon Russell (Cookie McBride), PIL! (Street Crazies) Bowie und anderen hat Mr. Osterman ein Gebräu zusammengemixt, das — ohne große Ambitionen, schönen Gesang oder musikalische Homogenität — wohl nur Hartgesottene so richtig erfreuen kann. Nur über die Themen scheint bei den Bewohnern des 'Zombie Birdhouse' Einigkeit zu bestehen: der lange Weg ins Grab, die Sinnlosigkeit des Lebens und der Junk interessieren denn auch weit mehr als die musikalische Verpackung. Die ist zumeist sehr einfach und nackt, nur die beiden letzten Stücke der zweiten Seite sprengen das recht enge Rockformat. Und Iggy singt wie ihm der Schnabel gewachsen ist, spielt seine Rollen als Liebhaber, Cowboy und Junkie. Selbst wenn ihm schon mal die Stimme umkippt, paßt das ganz gut zum Zombiebild. Hier werden Urteile über die Welt gefällt und Einsichten mitgeteilt, die sich letzten Endes dem Junk 'verdanken', und wohl auch nur durch ihn wiederum erträglich werden. Von daher herrscht hier auch nicht die blanke Depressivität, sondern die Art Wärme, die sich in den Arm schießen läßt. Chris „we'll fix it in the mix“ Stein auf seinem neuen Animallabel, si scheint's, New Yorks Problemkinder versammelt. Ist das nun Mut? Verzweiflung? oder nur 'ne neue French Connection?

Zitat Iggy: „We are seeking peeping toms in revolt against each other, but not against the rule.“ Heavy stuff.

Wilfried Rütten

JAJAJA (Eigelstein)

LP-Debut der Gruppe, die im Moment die meisten Töne spielt. Julie Jigsaw ist wirklich der bezauberndste Fratz, den man sich vorstellen kann. Ihr brüchiges Sprechorgan wird beim Singen zum vorwitzigen Kulminationspunkt der dichten, percussiven JaJaJa-Musik. Frank Samba am Schlagzeug und Wietn Wito am Bass bewegen ihre Instrumente sehr virtuos und sind deshalb zu zweit in der Lage, das Ganze zu tragen. Julie setzt Casiotupfer in Form von Themen, oder besser Themenchen, obendrauf. Henry Scott III. an Flügelhorn und Posaune ist eine Leihgabe der Decoding Society. Schneller! Funk! Decorate the Straßenbahn! Die Düsseldorfer Verkehrsbetriebe werden es Euch danken! Heimweh nach Mom? Nicht doch, New York kann warten, wenn man hier so nette Freunde gefunden hat.

Neben halbverschluckten, semi-coolen Vokalien in „Katz Rap“ oder „Graffiti Artist International“ gibt es auch rechte Kinderlieder mit den

passenden Text-Themen in „I'm an Animal“ und „Ja!Ja!Ja!“ Dazu drückt die Gruppe ihre Musik in flottem Tempo ab, ausgeschlafen, frisch geduscht, Kaffee-gedopt und ab die Post, ein fröhliches Lächeln und blitzende Zähne, ungebügelt und keinesfalls dressiert. Eine karge, anmutige Musik, die sich nie in blödem Jazz-Solo-Gedudel verliert, sondern in vier bis acht Takten dem Bass oder dem Blasinstrument Zeit läßt, eine Verzierung beizubringen. Das ist so gesund wie frisch geschroteter Leinsamen, aber bestimmt nicht so trocken. Sonst noch was? Gut! Gut! Gut!

Hartmut Block

GRACE JONES Living my Life (Island)

Oh, Du drahtige, dunkle, eckige Protagonistin meiner Träume von Glamour und Coolness, wer verletzt Deine Augenbraue? Oder hat man Dir auf dem Cover den Klebestreifenrest als Schönheitspflaster ins Gesicht gepappt, als Reizmakel des noch nicht ganz von der Verpackung befreiten, aber perfekten Produktes, jenem Markenzeichen für superbe, höchst anregende Musik?

Alles an dieser Platte ist bekannt. Die bewährte Musikerbesetzung, das Produzententeam Chris Blackwell/Alex Sadkin, das Styling, das Studio. Alles ist zudem blendend arrangiert, die musikalischen Versatzstücke aus Disco, Calypso, Reaggae und Mambo, keine Frage. Und schon ist „Living my Life“ einer meiner heimischen Easy-Listening-Hits.

„Nightclubbing“ war DIE Sammlung von Coverversionen. Bei ihrer neuen Platte ist Grace Jones bis auf eine Ausnahme zu selbstgeschriebenen Stücken (meist zusammen mit Gitarrist Barry Reynolds) zurückgekehrt. Die Ausnahme: „The Apple Stretching“ von Melvin van Peebles aus dem Musical „Waltz of the Stork“, eine weitere Ode an New York City, diesmal das Morgendliche. Aber auch dieses gliedert sich, natürlich, ins Konzept. Sieben relativ lange Stücke mit durchlaufenden Rhythmen, Laid Back, jedes eine Gratwanderung zwischen dem Song und seiner eigenen Disco-Version. Mein persönlicher Favorit „Cry now Laugh Later“ geht los wie eine Stahlfeder, vibriert mit kühlem Gleichmaß und erzeugt damit nichts als Spannung, Spannung, Spannung. Und keine der anderen Nummern fällt wirklich ab.

Gibt es mittlerweile Leute, die die Nase voll haben von Grace Jones' Masche, ihrer Art Musik? Oder irgendjemanden, der einen mangelhaften Fortschritt in ihrer Gesamtkonzeption beklagt? Ganz egal, Images sind immer Glatteis, aber dieses wird bestimmt noch länger tragen. Für mich ist die Platte ein Genuß.

Hartmut Block

BLUE RONDO A LA TURK Chewing the fat (Virgin)

Wir wissen: es kann nicht darum gehen, ob das ethnische Plündern ethnisch vertretbar ist. Ob etwas

LP KRITIK

Außer-oder Musikalisches Jugendlichen Spaß macht, hängt schließlich nicht von Integrität und (der mir so wichtigen) Authentizität des jeweiligen Produktes ab. Andere Faktoren wiegen ambossiger:!

Mein Großvater war bestimmt nicht irgendwer. Immerhin, er kannte Reinhold Schneider gut, und den Heinrich Böll. Dem schrieb er. Klar, er war schon verbittert, irgendwie. Was kann Winston Henry, seines Zeichens eminenten Explainer!, einem jugendlichen Publikum geben? Er gibt ihnen seinen fast schon archaisch anmutenden 'Saco', seine Synthese aus Soul und Calypso. Aufgepaßt: er gibt ihnen genau das. Genau das minus einem ALIAS gibt Roy Alton derzeit in England, nämlich: das gleiche. Was gibt Kid Creole? Erstmal gibt er besser vor. EVERYBODY RUMBA. EVERYBODY SAMBA. Wir haben es also folgerichtig mit Rumba und Samba zu tun, zwei Wörter, die zur Musik gehören, nicht IN sie. Er gibt etwas Identifikationsmoment. Denn Musik muß nicht nur tanzmäßig einsetzbar sein, die Jugend will auch wissen WO und WIE. GEHÖRT KID CREOLE ZU UNS? GEHÖRT ER ZU DENEN? Wer tanzt in Las Vegas und ist gefühlsduselig? Modern Romance wollten noch vor Kid Creole eine Antwort geben, ihr netter Versuch mußte jedoch selbst auf den griechischen Bauerntölpel bemüht und in dieser Bemühtheit lächerlich wirken. DAS SOLL ALSO JET SET SEIN. (Nebenbei bemerkt: ihr Calypso hatte ganz einfach zuwenig Substanz.) Nicht umsonst ist der Schlagzeuger von Modern Romance Grieche.

Und jetzt Blue Rondo a la Turk. Was machen sie anders, was besser, wo sind sie unverschämt, wo nicht, wo streiten sie ab, für und wider? Unverschämt sind sie in ihrer Vielseitigkeit: ihr tradiert Jazz (den manch einer von ihren Singles

kennt) wird einfach in das Konzept eingepaßt, ob das nun schicklich ist oder nicht. Aus zweierlei Gründen geht das an: einmal findet sich in den Jazz-Stücken die textlich atmosphäre sichere Fortsetzung mancher zwingend weißer Calypso-Fetzer (die sich im Luftstrom des Ventilators wohligh-wiegenden Zimmerpalmen, der sich zur Decke kräuselnde Rauch der filterlosen Zigarette, Schwüle und keine Schwülitäten, die sich notwendigerweise aus diesem Kontext ergebenden Reflexionen über bestimmte, sich notwendigerweise aus diesem Kontext ergebenden Sachverhalte und Gefühle), zweitens erreicht das im — Swing — wie auch Latino-Stücken verwandte Schlagwerk-Material die benötigte Kontinuität und Geschlossenheit. Sagen wir mal: die Jazz-Songs haben auf der Hörer einen ähnlichen Effekt, wie die souligeren Balladen der Funk-LPs. Mit dem Unterschied, daß nämliche meist unerträglich sein, bei Blue Rondo a la Turk jedoch beide Sorten gleichwertig nebeneinander stehen. Das Image: na bitte! Hier sind alle Chancen gegeben, die Tür macht tor, die Flügel weit: die 60er, 60erst! Durchweg markante, leicht gebräunte, dezent schweißige Gesichter, durchweg dunkles, dichtes Haar. (Auf der Außenhülle ist keiner der 'farbigen' Mitspieler mit abgebildet, nur der Trompeter in einem ganz kleinen, paßbildähnlichem Kästchen, das man leicht übersieht, warum?: er ist Neger. Ein Weißer ist das nicht.) Überhaupt, Cover! Kubismus und Jazz gingen von jeher gut zusammen. Konnte letzterer subversiv sein! Und Kubismus! Auch! Eine Ahnung von „letzterer“ mag euch Sullivan vermitteln. Du titschst im Dreieck.

Das Kernstück dieses gepflegten, natürlich leicht überdrehten Commonwealth-Entertainments scheint mir jedoch „The Heavens